

2016/30**PETERSGRABEN 11****Anlass:** Sondierungen**Zeitstellung:** Mittelalter**Untersuchungsdauer:** September bis Oktober 2016**Verantwortlich:** Norbert Spichtig, Christian Stegmüller**Text:** Norbert Spichtig

Im Vorfeld eines geplanten Umbaus des Gebäudes Petersgraben 11 wurden aussen an der Süd- und an der Ostfassade zwei Sondierungen abgetieft, um den Zustand und Aufbau des Mauerwerks wegen eindringender Feuchtigkeit im Kellergeschoss abzuklären.²⁹ Bereits bei der Instandsetzung des zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Andlauer Privatklinik erbauten Gebäudes wurden 1981 bei der archäologischen Untersuchung im Keller Abschnitte der Inneren Stadtmauer festgestellt. Ausserdem kam damals wenige Meter östlich davon ausserhalb des Gebäudes eine weitere Mauer zu Tage, die bald als Burkhardtsche Stadtmauer aus dem 11. Jahrhundert identifiziert werden konnte.³⁰ Keramik und eine Münze aus dem Kontext dieser ersten Stadtbefestigung unterstützten die Deutung.

Die Sondierung an der südlichen Schmalseite des Gebäudes kam im Bereich des ehemaligen Grabens der Inneren Stadtmauer zu liegen, die somit neben Mauern der ehemaligen Andlauerklinik hauptsächlich relativ junge Auffüllungen erbrachte. Der einstige Graben war im 19. Jahrhundert verfüllt worden. In der nur gut 1 × 1,5 m grossen Sondage im südlichen Teil der östlichen Gebäudefront konnten neben Baustrukturen des jetzigen Hauses im untersten Bereich der Aushubgrube kleinere Ausschnitte zweier parallel verlaufender Mauern erfasst werden, die momentan nicht abschliessend gedeutet werden können. Zumindest eine der beiden hauptsächlich aus Kalkbruchsteinen aufgebauten Mauern dürfte zur Burkhardtschen Befestigung gehören.

GASFABRIK

2016/1**HÜNINGERSTRASSE 101,
NOVARTIS, SITE CLEAN UP****Anlass:** Bodensanierung und Oberflächenneugestaltung**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** März bis Juli 2016**Verantwortlich:** Norbert Spichtig, Margit Dauner**Text:** Norbert Spichtig

Die Laufnummer 2016/1 umfasste eine weitere Etappe vom Site Clean Up in Area 19 des Werks St. Johann der Firma Novartis AG. Wie bereits bei den vorhergehenden Etappen im selben Bereich der ehemaligen Hünigerstrasse, die vor wenigen Jahren ins Werksgelände inkorporiert worden ist, wurden die modernen Deckschichten mit teilweise belasteten Sedimenten maschinell bis auf die Oberkante der intakten Schichten abgetragen. (ABB. 13) Nach der Reinigung der Oberflächen und der archäologischen Dokumentation wurde ein Geotextil eingelegt und die Zonen mit sauberem Auffüllmaterial überdeckt, so dass anschliessend die neue Oberflächengestaltung ausgeführt werden konnte.³¹ Einzig bei unumgänglichen Eingriffen in die archäologische Substanz mussten innerhalb dieser Zonen Teilbereiche vorgängig zu den Baumassnahmen bis auf das notwendige Niveau untersucht und dokumentiert werden. Durch diesen nachhaltigen Umgang konnten Zeugnisse der latènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik und jüngere Belege zur Geschichte des Gebiets original im Boden erhalten bleiben und ausserdem aufwendige archäologische Untersuchungen vermieden werden. Zusätzlich konnten flächendeckend →



ABB. 13 Ausschnitt aus der westlichen Hälfte der Untersuchungsfläche mit Markierung der archäologischen Strukturen. Im Hintergrund das markante Gebäude des Architekten Frank O. Gehry. Foto: Norbert Spichtig.

Angaben zur Erhaltungssituation im Untersuchungsgebiet gewonnen werden. Bei zukünftig geplanten Bodeneingriffen wird so eine rasche Abklärung möglich sein, inwieweit dadurch archäologische Zeugnisse tangiert werden. Grössere Bereiche der für die Bodensanierung untersuchten Fläche erwiesen sich allerdings als komplett gestört. Zu den wenigsten Bodeneingriffen lagen bislang aber Angaben vor. An mehreren Stellen konnten stratigrafische Aufschlüsse gewonnen werden. Archäologische Befunde liessen sich aber nur auf den freigelegten Oberflächen und in den wenigen Zonen, die zumeist nur bis auf ein bestimmtes Höhenniveau abgegraben werden mussten, erfassen und dokumentieren. Neben mehreren Pfostengruben bzw. -löchern kam ein weiterer Abschnitt des Strassengrabens zu Tage, der bereits bei vorhergehenden Untersuchungen hatte gefasst werden können.³² Soweit sich die Befunde datieren liessen, sind sie alle neuzeitlich einzuordnen.

2016/16

SCHIFFMÜHLESTRASSE (A), NOVARTIS

Anlass: Bodensanierung (Site Clean Up)

Zeitstellung: Bronzezeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: September bis November 2016

Verantwortlich: Susan Steiner, Norbert Spichtig, Margit Dauner, Jessica Fäh

Text: Susan Steiner

Im Herbst 2016 konnte unter der Schiffmühlestrasse der letzte Streifen der bereits 2014 entdeckten bronzezeitlichen Fundstelle ausgegraben werden, der sich noch auf Schweizer Boden befindet. Die Reste einer Siedlung hatten sich in einer Kiessenke bis zu 40 cm hoch und auf insgesamt rund 240 m² erhalten. Einige Scherben aus der Mittelbronzezeit wurden im weiten Umfeld der Fundstelle und teilweise auch in situ entdeckt. Daher kann davon ausgegangen werden, dass diese Siedlung einst deutlich grösser war. Die Fundstelle liegt rund 250 m vom Rhein entfernt, wobei die

Grenze des ursprünglichen Siedlungsgebietes möglicherweise weitaus näher am Rheinufer lag.

Die neuen Funde bestätigen die Datierung der Fundstelle in die Mittelbronzezeit,³³ also rund 1600 bis 1300 v. Chr. Über Siedlungen der Mittelbronzezeit war in der Schweiz wenig bekannt, bis in den vergangenen Jahren vereinzelt auch grössere Siedlungen wie Kehrsatz (BE) und Gränichen (AG) entdeckt wurden. An beiden Fundstellen dauern die Ausgrabungen auch 2017 an. Bei diesen und anderen Siedlungen aus der Mittelbronzezeit stellte die Nähe zu Bächen oder Flüssen ein wichtiges Kriterium bei der Standortwahl dar. Die Siedlung an der Schiffmühlestrasse wurde auf einer hochwassersicheren Terrasse des Rheinschotters errichtet, während 2016 Spuren einer weiteren mittelbronzezeitlichen Siedlung in Kleinbasel, unweit des Flüsschens Wiese zutage kamen.³⁴ Ein grosser Vorteil dieser Lage an den Fliessgewässern dürfte der Warentransport und Handel gewesen sein.

Aus Zeitgründen musste die Grabungsfläche von 2016/16 grossflächig und hauptsächlich mit dem Bagger abgezogen werden. Anschliessend folgte das Reinigen der Oberflächen mit der Kelle. Erst durch das Nachputzen von Hand wurden die einerseits in bronzezeitliche Kulturschichten und andererseits in den anstehenden sandigen Lehm der Kiessenke eingetieften Siedlungsbefunde (Mulden, kleine Gräben und Pfostengruben) überhaupt sichtbar. Am Schluss konnte ein Profil dokumentiert werden, das unmittelbar unter dem Grenzzaun lag. (ABB. 14) Die Fundstelle setzt sich auf französischem Boden mit vermutlich zunehmender Funddichte fort.

Zu den bereits in den beiden vergangenen Jahren gefundenen Keramikscherben kamen mit Fingertupfen dekorierte Leisten und Henkelfragmente hinzu, ausserdem Wandscherben mit Ansätzen von Henkeln oder Knubben. Dass es sich bei der Fundstelle tatsächlich um eine Siedlung handelt, untermauern Funde, die im Zusammenhang mit der Nahrungsmittelverarbeitung stehen. Eine kleine Scherbe enthält winzige, dicht aneinander liegende Durchlochungen. (ABB. 15) Fragmente solcher Siebgefässe, die vermutlich zur Herstellung von Käse gebraucht wurden, werden nur äusserst selten entdeckt. Ausserdem konnten zahlreiche kleine Gerölle mit Brandspuren geborgen werden. Dabei scheint eine intentionelle Auslese von ähnlich grossen Steinen vorzuliegen. Rotfärbungen und scharfe Bruchkanten verraten, dass sie als Hitzesteine Verwendung fanden. Hitzesteine dienten etwa zum Garen von Fleisch oder



ABB. 14 Die Grabung verlief bis zum Grenzzaun zu Frankreich, der rechts im Bild zu sehen ist. Foto: Margit Dauner.

ABB. 15 Ein seltener Fund: das ca. 2 cm grosse Fragment eines rund 3500 Jahre alten Siebgefässes. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 16 Dieser Mahlstein ist mindestens 3500 Jahren alt. Er zerbrach in mehrere Teile, nachdem er sekundär als Hitzestein verwendet worden war. Foto: Philippe Saurbeck.

Gemüse in einer Grube oder zum Sieden von Wasser oder anderen Flüssigkeiten. Auch in der letztjährigen Grabungskampagne³⁵ wurden gerötete Steinfragmente geborgen. Dabei handelt es sich um glimmerhaltige Granite, die aus dem Rheinschotter stammen. Nach dem Waschen und Zusammensetzen der Fragmente wurde klar, dass sie zu einem Mahlstein gehören.³⁶ (ABB. 16)

Das linksrheinische Areal zwischen der französischen Grenze und der heutigen Dreirosenbrücke wird schon lange von Menschen begangen. Kleine Steinwerkzeuge, sogenannte Silices, bezeugen die Nutzung des Ortes bereits in der Jungsteinzeit.³⁷ Den hier vorgestellten mittelbronzezeitlichen Siedlungsbefunden folgen einige Scherben aus der Spätbronzezeit, die verstreut auf dem Gelände der Novartis AG gefunden wurden. Eine Fibel stammt aus der Hallstattzeit³⁸ und ein Männergrab mit Schwertbeigabe belegt die Frühlatènezeit um 330 v. Chr.³⁹ Aus der Spätlatènezeit – über 200 Jahre später – ist die grosse Siedlung Basel-Gasfabrik mit ihren zwei Gräberfeldern bekannt. Aus der römische Zeit und dem Mittelalter sind lediglich einzelne Funde zum Vorschein gekommen. Die Nutzung des Areals intensivierte sich nochmals in der Neuzeit. In der Nähe der mittelbronzezeitlichen Fundstelle wurde ein rund 200-jähriger Graben gefasst, der vermutlich im Zusammenhang mit der Belagerung der Festung Kleinhüningen steht.⁴⁰ Die Gasfabrik und die Farbchemie liessen sich vor rund hundertfünfzig Jahren hier nieder und legten den Grundstein für die heute hier ansässige chemische Industrie. Die Schiffmühlestrasse war von Geleisen und Lagerplätzen geprägt – auch eine Zollstation befand sich an dieser Strasse. Das Areal war früh mit der Eisenbahn erschlossen und ab 1910 kam der Rheinhafen St. Johann als Warenumsschlagplatz für Basel hinzu.